Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 12

Artikel: Gewerbemuseum Basel : Ausstellung Grab und Grabmal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte schweizerische

Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373

Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 23. Juni 1932 Erscheint jeden Donnerstag Band 50 **No. 12**

Gewerbemuseum Basel.

Ausstellung Grab und Grabmal.

(Korrespondenz)

Gewissermaßen aus Anlaß der Eröffnung des neuen Friedhofes am Hörnli veranstaltet das Gewerbemuseum eine Ausstellung Grab und Grabmal, die der Erneuerung des Friedhofwesens dienen will. Der Plan, in den neuen Friedhofhallen selbst eine Schau in größerem Maßstabe zu bieten, ist wegen der beträchtlichen dafür aufzuwendenden Mittel fallen gelassen worden. Dafür spricht nun die kleinere aber gut und wirkungsvoll zusammengestellte Ausstellung im Gewerbemuseum umso eindringlicher, schlichter und überzeugender zum Beschauer.

Der größte Teil des Materials, und vor allem ihr wertvollster, die Reihe der Tafeln, in denen aus dem Sinn der Sache heraus unser Bestattungswesen und unsere Bestattungsbräuche einer Kritik unterzogen wurden, ist vom Kunstdienst in Dresden leihweise überlassen worden, einer „Arbeitsgemeinschaft für evangelische Gestaltung", die sich die Aufgabe gestellt hat, in einer Reihe von Wanderausstellungen von der religiösen Seite her auf die Erneuerung wichtiger Lebensgebiete hinzuwirken. Dabei wurde dieses Material das voriges Jahr zum ersten Mal unter dem Titel „Tod und Leben" in Dresden und nachher in mehreren deutschen Städten gezeigt wurde, durch Arbeiten und Vorschläge schweizerischer, namentlich Zürcher und Basler Künstler, die sich in den Dienst der Reinigung und Erneuerung unseres Friedhofwesens gestellt haben, ergänzt.

Gräber und Grabmäler sind bei vergangenen Völkern die Zeugen ihrer Kulturhöhe, die Maßstäbe für ihre Formgefühle und die Zeichen für den Grad ihres Gemeinschaftssinnes. Freilich der Totenkult gehörte vielfach auch zur fruchtbringendsten Gestaltungsarbeit der Völker. Denken wir nur an die Aegypter, an die Chinesen und an die Kunst der ersten Christen. An den Ufern des Nils stehen Denkmäler, gebaut für die Ewigkeit. In den Katakomben stößt man auf farbenreiche Malereien, die eine ungewöhnliche Fröhlichkeit dokumentieren und keine Trauer aufkommen lassen. Selbst im Mittelalter entsprachen die Bestattungsarten noch durchaus dem allgemeinen Lebensgefühl, und daher rührt es auch, daß die Grabmäler jener Zeiten trotz aller persönlichen Freiheiten noch wohltuende Ordnung aufweisen, über so große organische Einfühlung und religiöse Einheit verfügen. Was die zersplitterte Gesinnung unserer Tage aus dem überlieferten Gut des Grabkultes gemacht hat, steht auf unseren städtischen und neueren ländlichen Friedhöfen geschrieben. Stilnachahmung, Pomp, Kitsch — das Resultat ist furchtbar, auch bekannt genug, daß kaum ein Wort darüber noch zu verlieren ist. Doch wie läßt sich unser Friedhofwesen sanieren? Die genannte Ausstellung will nun helfen, den Weg dahin zu weisen.

Seit einem Vierteljahrhundert sind Bestrebungen zu verzeichnen, die eine Friedhofreform versuchen. Diese Reform erstreckte sich aber bisher lediglich auf das Grab und das Grabmal. Wir müssen uns vor Augen halten, daß sich hierin nur ein Erfolg einstellen kann, wenn der Gesamtvorgang vom Todesfall bis zur Bestattung erneuert wird. Es gilt, den ganzen Totenkult unseren neuen Lebensformen anzupassen. — Neuerungen auf diesem Gebiet sind äußerst schwer durchzuführen, weil sich die Sitten hierin — nicht nur bei uns — sehr tief verwurzelt haben. „Nirgends ist der Mensch so konservativ wie angesichts des Todes" (Dr. St. Hirzel). Unsere Leichenwagen sind Reste des Barockzeitalters. Auch die Trauerfarbe „Schwarz" wie die Trauerdekorationen sind nicht viel späteren Datums. Die Form des Verbrennungssarges und die Versenkung desselben im Krematorium, auch die Beisetzung der Urnen im Boden sind entlehnte Formen der Leichenbestattung, die ihren Sinn nur dort hatten. Um das ganze Grabmalgewerbe ist ein harter Unternehmerkampf ausgebrochen. Daher auch die übersteigerte Prunksucht bei den Leichenbegängnissen und über den Grabfeldern.

Es lassen sich grundsätzlich zwei Wege zur Verbesserung des Friedhof- und Bestattungswesens beschreiten. Der eine ist der der Verordnungen, wo Einheitlichkeit in Grabsteingrößen, Formen, Material, Beschriftung, Bepflanzung etc. (Frankfurt a. M.) vorgeschrieben werden oder wo das System des Waldfriedhofs (München, Dresden) angewendet wird. Die kommunalen Friedhöfe weisen schon gute Beispiele auf, während die konfessionellen sich nur sehr zögernd an ihre neuen Aufgaben wagen. Gute Vorbilder werden ihre Wirkung auf die Allgemeinheit sicher nicht verfehlen.

Der zweite Weg zur Erneuerung des Friedhofes führt über die Gemeinschaft. Nur geistige Bewegungen — die heute eben fehlen — können ihn beschreiten. Neue Religionsgemeinschaften haben ihre Glaubenssätze auf die Begräbnissitten und Begräbnisplätze ausgedehnt. Die jüdischen Gräberfelder in Prag, Galizien und den Niederlanden zeigen besonders reine Gestaltungsformen und die bekannte neue Friedhofsanlage der jüdischen Gemeinde in Frankfurt zeichnet sich durch die Verlebendigung der tra-

ditionellen Bräuche aus. Die Mönchsorden gaben je und je Beispiele für einheitliche Bestattungen, sei es in Klosterhöfen oder in Grüften. Die Katakomben der ersten Christengemeinden weisen dieselbe Einheit auf. In diese Kategorie gehören auch die berühmten Gottesäcker der Herrnhuter, mit ihren gleichgeformten Grabplatten, die nur eine knappe Beschriftung tragen. Die erschütternde Wirkung der Massengräber der Kriegszeit in Nordfrankreich beruht einerseits auf den gewaltigen Ausmaßen, anderseits auf der unerbittlichen Straffheit, mit der sie gestaltet sind. Wenn diese einheitlichen Kriegergräber auch nicht durch Religions- oder Geistesgemeinschaft entstanden sind, so sind sie doch der intensivste Ausdruck einer durch die Weltkatastrophe herbeigeführten Schicksalsgemeinschaft.

Die Ausstellung spricht in ihrem ersten Teile durch eine geschichtliche Folge von Grabmälern alter Kulturvölker: Aegypter, Griechen, Römer, Islam, China, Germanen, Christen, Mittelalter, Barock. Die zweite Abteilung setzt sich mit den Formen des Bestattungswesens und der Grabzeichen auseinander, zeigt den Block der Etrusker, das Monument der Römer, den Sarkophag und den aufrechtstehenden Grabstein des Mittelalters, weiter die Leichenverbrennung, die Mumifizierung und die Einsargung. — Ein besonderer Raum sammelt Friedhofsformen, in denen der Gedanke der Schlichtheit und der Gleichheit vor dem Tode eindeutig zum Ausdruck kommt, eben die Herrnhuter Friedhöfe, Judenfriedhöfe, der besonders eigentümliche Johannesfriedhof in Nürnberg (mit lauter Sarkophagen) und Kriegerfriedhöfe. Der große Saal endlich birgt Bilder und Objekte zur Veranschaulichung der Tendenzen zur gegenwärtigen Friedhofsgestaltung und Bestattungsformen, nämlich Schriften, Drucksachen, Symbole, Kreuze und Grabzeichen aus Holz, Grabsteine, Urnen aus Ton, Modelle von Grabsteinen und Gräberfeldern, einen Typensarg, schmiedeiserne Grabkreuze etc. Am eindruckvollsten von allen berühren uns heute wohl die einfachen, eichenen, aufrechtstehenden Grabzeichen, neuester Dresdener Friedhofkunst. Rü.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 17. Juni für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. A. Bäumler, Umbau im Untergeschoß und Ladenumbaute Bolleystraße Nr. 16, Abänderungspläne, Z. 6;
2. Stadt Zürich, Umbau im Keller des Schulhauses Huttenstraße 14, Z. 6;

Mit Bedingungen:

3. Genossenschaft Sihl, Umbau im Erdgeschoß Selnaustraße 44, 46, Z. 1;
4. E. Groß, Einfriedung Winkelwiese 10, Z. 1;
5. F. Lerch-Müller, Umbau Limmatquai 54, Z. 1;
6. A. Loher-Grüner, Verlegung und Verlängerung eines Kamins Mühlegasse 16 (abgeändertes Projekt), Z. 1;
7. O. Martin, Umbau im 1. Stock, Schiffländе 28, Z. 1;
8. F. J. Merke, Erdgeschoßumbau Mühlegasse 25, Z. 1;
9. Baugesellschaft Albisgrund, Umbau Albisstraße Nr. 108, Z. 2;
10. Genossenschaft West-Enge, Doppelmehrfamilienhäuser mit Kegelbahn und Einfriedung Bederstraße 94, 96, 98 und 102, Abänderungspläne, Z. 2;
11. E. Heußer's Erben, Um- und Anbau Muggenbühlstraße 15, Z. 2;
12. Th. Landis, Umbau mit Autoremise Soodstraße Nr. 68/70, Z. 2;
13. J. Meyer-Waser / Hch. Meyer, Doppelmehrfamilienhäuser mit Autoremisen, Einfriedung und teilweise Offenhaltung des Vorgartengebietes Rieterstraße 90 und 92, Z. 2;
14. Antonin-Carême A.-G., Um- und Aufbau Weststraße 99/101, teilw. Verweigerung, Z. 3;
15. Art. Institut Orell Füßli, Druckereian-, um- und aufbau Aegertenstr. 35, Abänderungspläne, Z. 3;
16. W. M. Bürgin, 3 Werkstatt- und Autoremisengebäude Goldbrunnenstraße hinter Pol.-Nr. 148/ Saumstraße hinter Pol.-Nrn. 49 und 51, (abgeändertes Projekt), Z. 3;
17. L. Sigmund-Lehner, Erdgeschoßumbau Gentralstraße 70, Z. 3;
18. Immobiliengenossenschaft Florhof, Umbau mit Autoremisen Vers.-Nrn. 1309/Werdstr. 108, Z. 4;
19. A. Jäggi, Einrichtung von Autoremisen im Magazingebäude hinter Neugasse 56, Z. 5;
20. E. Kämpf's Erben, Umbau im Erdgeschoß und Anbau im Hof, Schindlersteig 1 / Schaffhauserstraße, teilweise Verweigerung, Z. 6;
21. A. Sartori, Verschiebung eines Verkaufsstandes bei Schaffhauserstraße 113/Guggachstraße, Z. 6;
22. Stadt Zürich, Umbau im Dachstock des Schulhauses A Ilgenstraße 11/Fehrenstraße, Z. 7.

Zürich baut neue Verwaltungsgebäude. (kg.) Der Regierungsrat von Zürich ersucht den Kantonsrat um einen Kredit zur Erstellung zweier Verwaltungsgebäude im Betrage von rund 9 Millionen Fr. Man sollte eigentlich meinen, Zürich mit seinen zahlreichen und großen Amtshäusern sei wohl versehen und doch ist dem nicht so. Die stets wachsenden Verwaltungen des Staatsbetriebes hat die Behörden schon Jahrzehnte beschäftigt, ohne zu einem größeren, greifbaren Projekt zu gelangen. Der größten Raumnot wurde im Jahre 1920 durch den Ankauf des Kaspar Escher-Hauses für einstweilen abgeholfen. Heute befinden sich in diesem Gebäude die Direktionen des Innern, der Justiz, der Polizei, des Militärs, der Volkswirtschaft und der öffentlichen Gebäude. Aber eine große Menge anderer Dienstzweige, wie die Gesundheitsdirektion, das Erziehungs- und Armenwesen, die Finanzdirektion, alles große Verwaltungen, müssen, weil das Kaspar-Escher-Haus zu wenig Platz bietet, in anderen Gebäuden amten. War durch den Ankauf des Kaspar Escher-Hauses als Verwaltungsgebäude die Zersplitterung der Verwaltungen wesentlich abgebaut, bestand sie aber in kleinerem Umfange weiter, was für den inneren Verkehr, wie auch für den Verkehr mit dem Publikum nachteilig ist. Sodann fehlte jede Raumreserve, so daß sich in kürzester Zeit wieder Platzmangel geltend machte.

Vorsorglicherweise hat der Regierungsrat im Jahre 1926 von der Stadt die beiden eng ans Kaspar Escher-Haus anschließenden größeren Grundstücke käuflich erworben. Unterdessen war man eifrig an der Arbeit für ein Projekt zur Ueberbauung der 4299,7 m² umfassenden Bodenfläche, so daß nunmehr ein endgültiges Projekt vorliegt. Nach dem Gang der Verhältnisse im Wirtschaftsleben mußte man schon seit einer Reihe von Jahren damit rechnen, daß in absehbarer Zeit ein wesentlicher Stillstand der Bautätigkeit eintreten werde. Für diese Zeit gerade, nahm der Regierungsrat die Ausführung der in Frage stehenden Bauten in Aussicht, um damit